

„Wie auf Mövenflügeln flattert der Name aus dem Norden zu uns“: Der Literatin Alma Holgersen († 18. Februar 1976) zum Gedenken

„Der Name aus dem Norden ...“ – ähnlich hatte ich es damals auch empfunden, als mir die Autorin im Volksschulalter erstmals begegnete. Die Metapher ist einem Beitrag aus 1938 entnommen¹. Unsicherheit macht sich breit – dieses Jahr und dieser Name: nordisch, sportiver Bergfex, preisgekrönte Schifahrerin und „Blut-und-Boden“-Themen? Man muss lang und viel von ihr lesen, um anfängliches Unbehagen zu verlieren.

Je mehr ich über ihre Lebensgeschichte erfahre, desto fassbarer wird die Figur, das in Wien aufgewachsene „Hofratstöchterl“, geboren am 27. April 1896 in Innsbruck als Alma Ptaczek. Das Jahr ihrer Geburt findet sich in offiziellen Papieren² und am 16.6.1945 im Antrag um Aufnahme in den „Verband demokratischer Schriftsteller und Journalisten Österreichs“ (diesem Ansuchen wurde stattgegeben und ihre Mitgliedsnummer mit „5“ festgelegt, was sie zu einem der ersten Mitglieder macht)³. Doch irgendwann kommt das Jahr 1899 in Spiel und Holgersen schreibt 1959 an ihren Biographen: „Da jetzt in Deutschland und Österreich mein 60. Geburtstag gefeiert wurde, kann ich mich beim besten Willen nicht älter machen (und welche Frau täte das?)“⁴.

Das heißt dass Alma, als sie 1917/18 die letzte vieler „große Lieben“ des damals knapp 60-jährigen Peter Altenberg ist, keine 18, sondern immerhin schon 21 Jahre alt ist. In seinem Zimmer im Graben-Hotel in der Dorotheergasse im Wiener Stadtzentrum besucht sie ihn und lässt Blumen in sein Zimmer stellen⁵. Man schreibt einander Briefe, in denen von tiefen Gefühlen und der Einzigartigkeit der Beziehung die Rede ist; ihm ist sie das „tief angebetete heilige Schwesterchen“ und ein „letztes Erlebnis meiner todkranken Dichterseele auf Erden“⁶. Die junge Frau soll nach seinem Tod (im Jänner 1918) sein gesamtes Vermögen erben – die Eltern sind dagegen. Zu der Zeit studiert sie an der Akademie für Musik und Darstellende Kunst in Wien in der Meisterklasse für Klavier bei Emil von Sauer und gerät von dort direkt in die Wiener Künstlerszene. Anschließend lebt sie als Klavierlehrerin und Kunstfotografin, pendelnd zwischen Großstadt und Tiroler Bergeinsamkeit, für die Zeit untypisches autonom. Neben Altenberg wird sie auch von Josef Leitgeb – er gehört später zum Kreis der Lyriker um Ludwig von Ficker und seine Zeitschrift „Der Brenner“ – verehrt; er widmet ihr 1917, 1918 und 1922 mehrere lyrische Arbeiten. Mittlerweile ist aus Alma Ptaczek „Alma Holgersen“ geworden; die Vermutung liegt nahe, dass sie sich für das Pseudonym in Verehrung für Selma Lagerlöf entschieden hatte, die sich für Frauenrechte stark machte. Über die Heirat 1918 mit Leopold Franz Frey in Wien⁷ und deren Dauer ist nichts bekannt. Im Jahr 1925 jedenfalls wird ihr erstmals ein Literaturpreis verliehen: der Jugendpreis der „Presse“. 1932 heiratet sie Otto Kohn, einen jüdisch-sozialistischen Verleger.

¹ Rezension zu „Die verschlossenen Herzen“. In: Innsbrucker Nachrichten, 17. Juni 1938, Nr. 138, S. 9, Autorenschaft gekennzeichnet mit „P.“

² Vgl. Stadtarchiv Innsbruck, Geburtsbuch (Eintrag Ptaczek, Alma) vom 27. April 1896, Innsbruck fol. 127 und Auskunft Dr. Anton Unterkircher (Brenner-Archiv).

³ Aus dem Datenbestand des Österreichischen Schriftsteller/innenverbandes.

⁴ Vgl.: Murray G. Hall: Der Paul Zsolnay Verlag. Von der Gründung bis zur Rückkehr aus dem Exil. Tübingen 1994, S. 581.

⁵ Vgl. Dietmar Grieser: Der Rettungsanker. Peter Altenberg und Alma Holgersen. In: (Ders.): Eine Liebe in Wien, Verlag Niederösterreichisches Pressehaus St. Pölten, 1989, 181-182.

⁶ Brief von Peter Altenberg an Alma Ptaczek, 1.10.1917, Österreichische Nationalbibliothek.

⁷ Vgl.: <https://ancestors.familysearch.org/en/GKKM-1BR/alma-maria-antonia-ptaczek-1896-1976> Online: 28. Januar 2026.

Er ist bereits 1930 aus der jüdischen Gemeinde ausgetreten und nimmt nach der Heirat ihr Pseudonym „Holgersen“ als Familiennamen an. Die gemeinsame Tochter Anjuta wird 1932 – auf 1500 Metern Höhe in einem Tiroler Dorf – geboren, umgehend erfolgt die Nottaufer. 1934 flüchtet Otto mit Anjuta nach Brasilien, Alma bleibt zurück⁸.

Ihr Romandebüt („Aufstand der Kinder“) erfolgt 1935 bei L. Staakmann, Leipzig – 1936 wird ihr für die sozialkritische zeitgeschichtliche Erzählung (sie enthält als einzige unter allen ihren Werken das Thema der sozialen Ungerechtigkeit und „einer weiblichen Figur in der Hauptrolle und das Motiv des gerechten Räubers“⁹) der Julius-Reich-Preis der Universität Wien verliehen. Auf der ersten Romanseite findet sich die Widmung „für Anjuta“. In einem behutsamen Porträt wird die nachvollziehbare Vermutung ausgesprochen, dass die Trennung von ihrer Tochter „... die Autorin ein Leben lang beschäftigte und vielleicht auch dazu geführt haben mag, dass Kinder und junge Erwachsene immer wieder eine wichtige Rolle in ihren Büchern spielen“¹⁰. Im Aufnahmeantrag für den Österreichischen Schriftstellerverband heißt es, ihr Hauptinteresse gelte der „Kinderpsychologie und der Kinderschicksale“ und ihre Aufmerksamkeit richte sich auf „die Hilfsbedürftigkeit und Machtlosigkeit des Kindes“, allerdings sei sie nicht eine „zergliedernde Psychologin, sondern gestaltende Dichterin“¹¹.

Holgersens Haltung gerät in Folge entgegen dem Zeitgeist zu einer Haltung von Weltflucht, Pathos und Religiosität. In der Abgeschiedenheit der Alpen zurück, entsteht „Zweitausend Meter über der Hölle. Ein Schitagebuch“ (verlegt 1937 bei Zsolnay).

Im gleichen Jahr wird ihr der Dramatikerpreis der Stadt Wien (für „Die verschlossenen Herzen“) verliehen, 1938 der Dramatikerpreis der österreichischen Kunststelle und der „Pause“, 1940 der Erzählpreis der Zeitschrift „Die neue Linie“. 1940 erscheint „Der Kinderkreuzzug“, ein historischer Roman, der auf Geschehnisse im Jahr 1212 Bezug nimmt.

Zwei Jahre später geht es in „Die goldenen Wiesen“ um das Hauptthema Holgersens: das Leben zwischen Großstadt und Land. „Großstadtlegende“, ein zeitgeschichtlicher Roman, behandelt als einziges ihrer Bücher Themen rund um den Zweiten Weltkrieg; das ist insofern bemerkenswert, als in Holgersens Werken keinerlei politische Haltung oder Gesinnung hervorblitzt, obwohl Rolf Düsterberg ihr im „Lexikon der ‚ausgezeichneten‘ Schriftstellerinnen des Dritten Reiches“ eine biografische Skizze widmet¹². Aus heutiger Sicht ist die Frage nach ihrer ideologischen Verortung schwer zu beantworten. 1937 war das Manuskript bereits an den Zinnen Verlag in Leipzig geschickt worden; die „Beratungsstelle der Fachschaft Verlage in der Reichsschrifttumskammer“ stellt fest: „Es wäre wünschenswert, an einer Romanfigur zu zeigen, dass auch die verdorbene Großstadt nur

⁸ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Alma_Holgersen#cite_note-5 Online 28. Januar 2026. Sie wird lt. Brenner Archiv (Nachlass Bonatti, M 17: Brief von Anni Sbisà Morsanuto Helm an Anjuta Gasparin (Tochter Alma Holgersens) vom 14.2.1989 mit Adresskarte) und <https://radaris.com/p/Anna/Gasparin/> Online 28. Januar 2026, später als „Anjuta Gasparin“ in Kalifornien leben.

⁹ Ulrike Fritzl: „Der Aufstand der Kinder“ – Die Werkgeschichte der österreichischen Jugendbuchautorin Alma Holgersen (1899–1976), Diplomarbeit, Universität Wien, 2012, S. 33.

¹⁰ Sieglinde Klettenhammer: „Und es gibt Menschen, die im Hinblick auf die Ewigkeit leben?“ Porträt der Schriftstellerin Alma Holgersen. In: Der literarische Zaunkönig, Nr. 3/2017, S. 8.

¹¹ Aus dem Datenbestand des Österreichischen Schriftsteller/innenverbands.

¹² Rolf Düsterberg: Holgersen, Alma (Pseud.) eigentl. Ptaczek, Alma (verh. Frey). In: Ders.: Lexikon der „ausgezeichneten“ Schriftstellerinnen des Dritten Reiches. 65 biografische Skizzen. Brill, Schöningh, Paderborn 2025, S. 40–43.

einen Teil der falsch geleiteten Entwicklung eines Volkes darstellt ...“. Im gleichen Jahr reicht sie den Text unverändert (!) nochmals ein; dem Verlangen in einem nochmaligen Schreiben, „(Es) muss auf die Umarbeitung bestanden werden“, kommt sie nicht nach. Das Buch gilt als „eine der frühen und radikal vergessenen literarischen Verarbeitungen von NS-Schuld und Bombenkrieg“¹³; ein anderes hingegen („O Mensch, wohin“, 1948) – von vielen hochgelobt – wird als „aus reichlich verspäteten Ressentiments gegen das Dritte Reich zusammengebraut“ empfunden. Verzögertes Bekennen wird ihr, trotz aller Anerkennung für ihr literarisches Schaffen, verschiedentlich zur Last gelegt. 1948 erhält sie den Preis der Stadt Wien für Literatur. Das fällt in die Zeit, in der sie sich mit Otto Basil und Gertrud Le Fort anfreundet.

Ab Mitte 1950 beschränkt sich Holgersens Schaffen auf Kinder- und Jugendliteratur. In diesen Jahren reist sie viel – nach Portugal, Spanien, Frankreich, Italien und in die Schweiz. Damals begegne ich ihren Werken (wohl in Buchklub-Jahrbüchern und als Leserin der Grazer Stadtbücherei) z.B. in „Pietro schreibt dem lieben Gott“ (Wien 1959) oder „Dino und der Engel“ (Wien 1962). 1958 nimmt sie den Förderpreis der Theodor-Körner-Stiftung entgegen und 1961 steht sie für den Staatspreis für Kinderbücher auf der Ehrenliste.

Um ihr Gesamtwerk zu begreifen, darf nicht vergessen werden, dass sie auch bedeutende Spuren als Lyrikerin („Sursum corda!“, Zsolnay 1949) hinterlassen hat. Ihre Gedichte gelten ebenso als meisterhaft und herausragend wie ihre Hörspiele (etwa „Fatima“) oder Dramen („Wir könnten gerettet werden“). Eine liebevoll gestaltete Internetseite bringt als Beleg für Holgersens Bildersprache einen Textausschnitt aus „Ein Kind war Zeuge“: „August lodert in Feuergarben durchs Land. Das hochblonde Getreide knistert, als wäre es elektrisch geladen. Die Bäche sind weiß, nur an beruhigteren Stellen haben sie die Farben von Aquamarinen und Goldtopasen...“¹⁴. Sie gilt auch als Übersetzerin von Itzig Manger aus dem Jiddischen. Für eine Gesamtschau ihres Schaffens (inklusive Beiträge sowie Informationen zum Vor- und Nachlass) wird die Homepage des Brenner-Archivs empfohlen¹⁵. Neben den hier bereits verwendeten Quellen ist als Sekundärliteratur auch ein hervorragender Beitrag von Clemens Ottawa zu erwähnen¹⁶.

In Wertschätzung für Leben und Werk der Literatin, deren Todestag sich heuer zum 50. Mal jährt, vergibt 2026 erstmals der „Museum Kitzbühel Förderverein“ gemeinsam mit dem Institut für Germanistik und dem Institut für Fachdidaktik, Bereich Deutsch, der Universität Innsbruck den nach der österreichischen Kinder- und Jugendbuchautorin Alma Holgersen benannten Preis¹⁷.

Holgersens fünfzigster Todestag lädt ein, sie nicht nur als historische Figur zu betrachten, sondern als Autorin, deren Werk heute überraschend gegenwärtig wirkt, gehört sie doch zu den Schreibenden, die ihre Stimme den Unsichtbaren leihen und Geschichte immer auch

¹³ Evelyn Polt-Heinzl: Wenn die Zeitgeschichte die „Teile“ eines Lebens zersprengt. Friederike Manners Romanbericht „Die dunklen Jahre“. In: Katharina Prager, Wolfgang Straub (Hrsg.): Bilderbuch-Heimkehr? Remigration im Kontext. 2017, S. 325–338, S. 336.

¹⁴ Vgl.: <https://www.kitzbuehel.at/system/web/zusatzseite.aspx?menuonr=218980158&detailonr=214903944> Online 28. Januar 2026.

¹⁵ Vgl.: https://orawww.uibk.ac.at/apex/uprod/f?p=TLL:2:0::::P2_ID:274 Online 28. Januar 2026.

¹⁶ Clemens Ottawa: Alma Holgersen (1896–1976) – Schöpferin melancholischer Jugendbücher. In: Ders.: Österreichs vergessene Literaten. Eine Spurensuche. Kremayr & Scheriau, Wien, S. 201.

¹⁷ Vgl.: <https://www.uibk.ac.at/de/germanistik/und-so-weiter/aktuelles/alma-holgersen-preis-2026/> Online 28. Januar 2026.

von den Rändern aus erzählen. Zeitgeschichtliche Reflexion von Kriegen, Systemwechsel, und ideologischen Verwerfungen, sowie die präzise Beobachtung, inwiefern politische Ereignisse das Leben einzelner Menschen verändern, kennzeichnen ihre Texte. Landschaft ist hier nicht nur Kulisse, sondern setzt Umwelt und Mensch miteinander in Beziehung. Ihr eigenes Leben, gekennzeichnet durch Brüche und Verluste, macht sie zu einer Figur, die uns an die Verletzlichkeit und zugleich an die Widerstandskraft menschlicher Existenz erinnert: Es scheint möglich, Komplexität auszuhalten und darin Menschlichkeit zu bewahren.